



Reinhard «Zumki» Zumkehr auf dem Firmengelände der Krummenacher AG in Naters (links). Arbeiten an der Biwak auf der temporären Werft in Naters im Jahre 1979. Vater Hans Zumkehr auf der Biwak in den Gewässern vor Sizilien. Reinhard Zumkehr beim Innenausbau der Biwak.

Bild links: pomona.media/Alain Amherd. Bilder unten: Reinhard Zumkehr



«Bei schönem Wetter sind die Berge und das Meer grossartig. Wenn es umschlägt, wird es hier wie dort brutal.»

Reinhard Zumkehr
Pensionär, wohnt in Fiesch

und wichtige Expeditionen durchgeführt», schreibt das «Alpine Journal» von 1910 über Pollinger. Unter anderem durchstieg er den Schaligrat am Weisshorn, den Andersongrat am Schreckhorn und den Ferpèclegrat an der Dent Blanche als Erster.

Die Aura der Pollinger-Biografie holte Reinhard Zumkehr auch in der Hörnlihütte ein. Zu seinem Aufgabenbereich gehörte auch der Unterhalt der Solvayhütte, des Biwaks auf 4003 Metern über Meer am Hörnligrat. Beim ersten Gang hinauf zur Hütte schloss sich Zumkehr einem Bergführer und seinem Gast an. Auf die schüchterne Frage, ob man ihn nicht auch anseilen sollte, antwortete der Bergführer entschieden: «Einen Pollinger seilt man am Matterhorn nicht an.» Es war so etwas wie ein Ritterschlag für den bergsteigerischen Nobody. Zumkehr lernte sich am Matterhorn bewegen, genauso wie er den Umgang mit dem Bergsteigervolk aus aller Welt lernen musste. Aber so richtig warm wurde Reinhard Zumkehr mit der Bergsteigerei nicht wirklich. In der Zwischensaison ging es nach Spanien zu Kumpel Enrico Pippo Lomazzi aus Brig zum Tauchen. Wohl in einer feuchtfrohlichen Runde äusserte Reinhard Zumkehr die Idee vom eigenen Boot und erzählte von seinem Jugendtraum, einer Weltumsegelung. Die Kollegen hielten die Idee offensichtlich für einen Spleen und nicht ganz ernst gemeint. Reinhard Zumkehr hat von seinem berühmten Urahn aber nicht nur die blauen Augen geerbt, sondern auch die unerschrockene Tatkraft und den Willen, ein einmal gesetztes Ziel auch zu erreichen.

Die Leidenschaft für die See war neu belebt und wohl auch das Fernweh in den Adern, welches sich bei den

Zumkehrs in der Familiengeschichte nährt. Urgrossvater Zumkehr wanderte von Adelboden als Knecht nach Ostpreussen aus. Vater Hans Zumkehr wurde in Zinten, heute Kornowo in der russischen Oblast Kaliningrad, geboren. Mitte der Dreissigerjahre kehrten die Zumkehrs wegen der zunehmenden Fremdenfeindlichkeit der Nazis nach Zürich zurück. Hans Zumkehr lernte Maschinenmechaniker und kam bei der Eröffnung der Scintilla nach St. Niklaus, wo er in die Bergführerdynastie der Pollinger einheiratete.

In Vater Hans bekam Reinhard Zumkehr denn auch einen grossen Unterstützer und Förderer seiner Bootspläne. Reinhard las sich in die Boots- und Segelliteratur ein, befasste sich mit dem Bootsbau. Denn wenn schon ein eigenes Boot, musste es ein selbst gebautes und für eine Reise um die Welt auch ein währschaftes sein.

In Holland kaufte er sich einen rund 12 Meter langen und 3,5 Meter breiten Schiffsrumpf bei der Firma Saaman in Appingedam. In Naters in der Driesta wurde eine temporäre Werft eingerichtet. Der legendäre Charly Krummenacher liess sich schnell für die Bootsidee begeistern. «Schon bei der Ankunft des Rumpfes ist ihm ein Detail aufgefallen, das es zu ändern galt», erinnert sich Reinhard Zumkehr. Charly Krummenacher half mit vielen Tipps und Anregungen beim Ausbau. Während vier Jahren investierten Reinhard Zumkehr und Vater Hans 2500 Stunden in den Innenausbau. Die Einbaugerätschaften kamen stilgerecht aus England. Die Tanks wurden eigens konstruiert und eingebaut. Am Schluss bescheinigte ein Schiffsbauingenieur bei der Abnahme zuhanden des Schweizerischen Seeschiffahrtsamtes die Festigkeit und Seetüchtigkeit einer als Kutter getakelten Hochsee-Segeljacht in Knickspantform. «Bei der Zertifizierung für die Schweizer Flagge war ich schon etwas stolz, etwas Aussergewöhnliches geschafft zu haben», blickt Reinhard Zumkehr zurück. Nach einem weiteren Schwertransport wurde das Boot, das in Anlehnung an die Solvayhütte den Namen Bi-

wak erhielt, im Januar 1980 in Basel gewässert. Von dort ging es über den Rhein-Rhone-Kanal ans Mittelmeer. Drei Monate blieb Reinhard Zumkehr dann in Ibiza hängen, aus was für Gründen auch immer, erinnert sich Reinhard Zumkehr. Aus dem Traum, die Weltmeere zu umsegeln, wurde nichts. Es fehlte irgendwann die Zeit. (Reinhard Zumkehr reibt bedeutungsvoll Zeigefinger und Daumen aneinander.) Das Boot wurde von Vater Hans vor Sizilien im Chartereinsatz geführt. Im zweiten Jahr fehlte das Geld endgültig. Für Reinhard Zumkehr kam zudem die Erkenntnis, wohl nicht als Seemann geboren zu sein. Er verkaufte die Biwak plus/minus zum Selbstkostenpreis von rund 100 000 Franken. «Vielleicht», so blickt Reinhard Zumkehr zurück, «sind wir einfach 20 Jahre zu früh gewesen.» Der Jacht-Boom mit Weltumsegelungen setzte um die Jahrtausendwende so richtig ein.

«Der Weg ist dort, wo man geht»

Aber Reinhard Zumkehr ist keiner, der verpassten Gelegenheiten lange nachtrauert. Er behauptet von sich, sehr gut loslassen zu können. Dabei hilft ihm sein Lebensmotto «Der Weg ist dort, wo man geht». Er betätigt sich Ende der Achtzigerjahre kurzfristig als Gleitschirm-pilot, fliegt als Anfänger als Erster vom Kühboden zum Baschi nach Geschinen. Mit vierzig bildet er sich in drei dreijährigen Ausbildungsblöcken zum Elektrozeichner, Elektroplaner und Elektrotechniker weiter. Mit Frau Pauli nimmt er ein Adoptivkind aus Mexiko in die Familie auf. Mit dem Aufkommen des Bike-Booms ist er angefressener Biker auf Monstertouren im Oberwallis unterwegs. Und ja, der Traum von den Weltmeeren erfüllt sich auch noch. Vor fünf Jahren, nach einer schweren Krankheit, reisen er als Rekonvaleszenter und seine Frau per Schiff um die Welt. Man kann sich Reinhard Zumkehr leicht vorstellen, bei Wind und Wetter auf Deck stehend, den Blick bei Kap Hoorn ehrfurchtsvoll in die Ferne richtend.